

Nr. 958

Erben leicht gemacht!

Süddeutscher Schwank

in 3 Akten

für 4 Damen und 4 Herren

von Tobias Landmann

**Theaterverlag Rieder
Birkenweg 3 86650 Wemding
Tel. 0 90 92 2 42 Fax 0 90 92 56 07
E-Mail: info@theaterverlag-rieder.de
Internet: www.theaterverlag-rieder.de**

Bezugs- und Aufführungsbedingungen:

Bestellung Ansichtssendung

Rollenbücher liefern wir Ihnen unverbindlich und kostenfrei vier Wochen zur Ansicht. Nach Ablauf der Leihfrist senden Sie die Leseproben ausreichend frankiert an den Theaterverlag Rieder zurück, andernfalls stellen wir Ihnen die ausgeliehenen Rollenbücher in Rechnung. Die Rücksendung erfolgt auf Kosten und Gefahr des Bestellers. Die rückgabepflichtigen Rollenbücher bleiben gemäß § 455 BGB Eigentum des Theaterverlags Rieder. Die ungenehmigte Überschreitung der Ausleihfrist und nicht erfolgte Rücksendung setzen den Besteller in Verzug und der Verlag ist berechtigt, Verzugsspesen in Höhe von EUR 3,- pro überschrittener Woche und je ausgeliehenes Rollenbuch ohne vorherige Anmahnung in Rechnung zu stellen. Einzelhefte berechtigen nicht zur Aufführung.

Bestellung Rollenmaterial, Preise für Rollenbücher

Das Rollenmaterial (je Rolle u. Regie ein Buch) muss käuflich erworben werden.

Der Preis pro Rollenbuch beträgt:

bei Mehraktern EUR 12,- zzgl. 7% MwSt.

bei Zweiaktern EUR 5,- bis EUR 7,- zzgl. 7% MwSt.

bei Einaktern und Weihnachtsspielen EUR 3,- bis EUR 6,- zzgl. 7% MwSt.

Das Rollenbuch zur Übertragung in eine andere Sprache oder in einen anderen Dialekt kostet EUR 35,- zzgl. 7% MwSt.

Das zur Aufführung ausgewählte Rollenbuch behalten Sie aus Ihrer Ansichtssendung zurück und tragen dann auf der Bestellkarte des Printkatalogs oder im Online-Formular auf www.theaterverlag-rieder.de die Bestellnummer des Theaterstücks, den Titel, den Aufführungsort, die voraussichtlichen Aufführungstermine, die Zuschauerzahl und den Eintrittspreis ein. Der Theaterverlag Rieder berechnet bei Umtausch von Rollenmaterial pauschal EUR 35,- zzgl. 7% MwSt als Bearbeitungsgebühr, die Portokosten trägt der Kunde. Bereits in Gebrauch genommene Rollenbücher sind mit dem vollen Preis zu bezahlen.

Aufführungsbedingungen, Tantiemen

Die Aufführung eines Theaterstücks setzt einen unterzeichneten Aufführungsvertrag zwischen dem rechtlich Verantwortlichen der Bühne und dem Theaterverlag Rieder vor Beginn der Aufführungen voraus. Mit dem Kauf des Buchmaterials erwerben Sie noch kein Aufführungsrecht.

Die Aufführungsgebühr (Tantieme) beträgt 10% der Bruttokasseneinnahmen, jedoch mindestens EUR 60,- je Aufführung bei abendfüllenden Mehraktern und Zweiaktern zuzüglich der gesetzlichen Mehrwertsteuer. Bei Einaktern beläuft sie sich auf EUR 20,- je Aufführung zuzüglich der gesetzlichen Mehrwertsteuer. Zusätzliche Aufführungen müssen dem Verlag vorher schriftlich gemeldet und vertraglich festgehalten werden. Bei nicht ordnungsgemäß angemeldeten Aufführungen fordern wir die Herausgabe aller mit der Bühnenaufführung erzielten Einnahmen, mindestens aber das 10-fache der Mindestaufführungsgebühr je Aufführung. Weitere rechtliche Schritte behält sich der Theaterverlag Rieder vor.

Alle genannten Bestimmungen gelten auch für Veranstaltungen ohne Eintrittserhebung bzw. zum Zweck der Wohltätigkeit. Das erteilte Aufführungsrecht hat ein Jahr Gültigkeit, danach muss es beim Theaterverlag Rieder neu erworben werden. Aufnahme, Einspeicherung und

Bearbeitung in elektronischen Systemen sind dem Verlag vorher zu melden und bedürfen gesonderter vertraglicher Regelungen. Sie sind nur für den privaten Gebrauch zulässig. Die kommerzielle Nutzung und Weitergabe an Dritte verstößt gegen das Urheberrecht. Kopieren von Rollenbüchern und die unentgeltliche Weitergabe an andere Bühnen stellen einen Verstoß gegen das Urheberrecht dar. Zu widerhandlungen ziehen als Verstoß gegen das Urheberrechtsgesetz (§ 96 / § 97 / § 106ff) zivil- und strafrechtliche Schritte nach sich.

Für Berufsbühnen, Fernsehen und Hörfunk gelten gesonderte vertragliche Regelungen. Ein Verstoß gegen eine der angeführten Aufführungsbedingungen bewirkt das sofortige Erlöschen der Aufführungsgenehmigung. Mündliche Absprachen haben keine Gültigkeit.

Theaterverlag Rieder

Inhalt:

Ludwig Moser ist in einer prekären Situation. Die wirtschaftlichen Tatsachen sind erdrückend, sein kleiner Weinbaubetrieb steht vor dem Bankrott. Die Schulden lassen sich nicht mehr tilgen, notwendige Investitionen nicht mehr realisieren und die Banken wollen Geld sehen. Abend für Abend sitzt er deshalb im Wirtshaus und versucht seine Sorgen im Alkohol zu ertränken. Für jeden im Dorf ist es ersichtlich, dass es abwärts geht mit Ludwig Moser.

Sein väterlicher Freund und Gehilfe, Schorsch, ist lange ahnungslos. Das Ausmaß der sich anbahnenden Katastrophe ist ihm lange nicht klar. Erst Frieda, die Magd Ludwigs, öffnet ihm nach einer von Ludwigs durchzechten Nächten die Augen und es wird ihm klar: Das „Fass“ ist voll - jetzt muss gehandelt werden. Von aussichtsloser Lage will Schorsch nichts wissen, gibt es doch noch die Erbschaft von Ludwigs Vater. Diese soll ausgezahlt werden, wenn Ludwig heiratet. Für Ludwig aber, den überzeugten Junggesellen, kommt das überhaupt nicht in Frage; eher gibt er den Betrieb auf. Für Schorsch ist alles ganz einfach. Seine Schwester, so war es testamentarisch vom Vater verfügt, muss den Notar beauftragen, die Erbschaft auszuzahlen, sobald die Heirat perfekt ist. Dieses Hindernis hatte sein Vater eingebaut, wusste er doch, was für einen unsteten Lebenswandel sein Sohn als Junggeselle führen würde. So wollte er ihm und dem Hof testamentarisch eine Frau verordnen.

Schorsch, das alte Schlitzohr, um keine Antwort verlegen, schlägt eine Finte vor. Die Schwester Ludwigs lebt in Amerika und war schon 20 Jahre nicht mehr hier. Man würde ihr die Hochzeit vorgaukeln und sie dazu bringen, die Erbschaft auszuzahlen. Soweit der geniale Plan. Und von Frieda, der Magd, würde man Bilder machen und sie als Beleg mitschicken. So weit so gut! Als jedoch plötzlich Sophie, die Schwester, ihr Kommen ankündigt, ist der Plan geplatzt. Aus lauter Verzweiflung über diese Nachricht sucht Ludwig wieder Trost bei einer nächtlichen Sitzung im Wirtshaus. Auf dem Nachhauseweg fällt er völlig benebelt vom Fahrrad in ein Frühbeet des Gärtners. Ein hoher Sachschaden entsteht und die Polizei nimmt Ermittlungen auf.

Er selber hat unzählige Glassplitter im Rücken, die ihm Schorsch fachmännisch entfernen muss; zu einem Arzt traut er sich nicht; es bliebe auch keine Zeit. Die Ereignisse überschlagen sich, als auch noch Helen, eine alte Bekannte auftaucht und mitteilt, dass Sophie bereits unterwegs sei. Schorsch bekommt von Ludwig den Auftrag, eine Frau zu suchen, die man als Zukünftige ausgeben könnte. Aber trotz verzweifelter Suche, lässt sich niemand finden. Sophie erscheint und will natürlich umgehend die künftige Schwägerin sehen. Sie ahnt natürlich längst, dass an der Sache etwas faul ist, spielt jedoch die Komödie weiter mit. Ludwig teilt ihr mit, dass seine zukünftige Frau furchtbar erkrankt sei und unbedingte Bettruhe verordnet bekommen habe. Wegen Ansteckungsgefahr könne Sophie sie nicht sehen. Aber Sophie besteht darauf; wenigstens für einen kurzen Moment. So gibt

Alle Rechte vorbehalten – Theaterverlag Rieder Birkenweg 3 86650 Wemding!
Jedwede Nutzung unterliegt den Bestimmungen des Urheber- und Aufführungsrechts!
Zuwiderhandlungen ziehen zivil- und strafrechtliche Schritte nach sich!

es nur noch eine Möglichkeit: Schorsch muss sich Frauenkleider anziehen und die Rolle der Schwägerin übernehmen. Während die beiden Männer fest von ihren „Künsten“ überzeugt sind, kann sie das Lachen kaum zurückhalten. Dennoch zeigt sie sich nicht gewillt, die Erbschaft auszuführen: Ohne Heirat keine Erbschaft. Zwischenzeitlich wird Ludwig auch noch wegen des demolierten Frühbeetes von der Polizei überführt. Der Tag scheint in einer Katastrophe für Ludwig zu enden, doch plötzlich schlägt Helen vor, Ludwig zu heiraten. Sie könne einfach nicht mit ansehen, wie alles zu Grunde gehe. Beide waren schon einmal sehr eng befreundet, ehe sich ihre Wege jedoch vor vielen Jahren trennten.

Hatte Sophie mit so einem Verlauf spekuliert, als sie Helen just zu diesem ominösen Wiedersehens-Treffen eingeladen hatte? Na ja, eben weibliche Raffinesse, wie sie selber sagt...

Der Autor

Darsteller:

Ludwig Moser	Winzer, ca. 50 Jahre; ziemlich verwehrte Erscheinung; überzeugter Junggeselle (ca. 255 Einsätze)
Sophie Moser	Seine Schwester, ca. 45 Jahre; lebt seit 20 Jahren in Amerika (ca. 135 Einsätze)
Georg Steiner (Schorsch)	Gehilfe Ludwigs, ca. 60 Jahre; hat es faustdick hinter den Ohren (ca. 237 Einsätze)
Frieda Mops	Hausgehilfin, ca. 45 Jahre; alte Jungfer (ca. 140 Einsätze)
Helen Meyer	Freundin von Sophie, ca. 45 Jahre; nette Person (ca. 80 Einsätze)
Herbert Schnellinger	Polizist, ca. 35 Jahre; ehrgeizig bei der Arbeit (ca. 53 Einsätze)
Pfarrer:	Dorfpfarrer, ca. 70 Jahre (ca. 52 Einsätze)
Base Mathilde:	Frau des Onkels von Ludwig, ca. 75 Jahre (ca. 28 Einsätze)

Bühnenbildbeschreibung: alle drei Akte Außenkulisse.

Innenhof eines kleinen Weingutes. Alles sieht etwas heruntergekommen aus.

Im dritten Akt ist dann aber alles aufgeräumt.

Drei Ausgänge: Hinten links Haus mit Eingang und Fenster; Hofeinfahrt hinten; rechts Abgang zur Scheune.

Das Stück spielt in unserer Zeit.

Spieldauer: ca. 120 Min.

1. Akt

1. Szene

Frieda; Schorsch

Frieda: *(Frieda kommt aus dem Haus mit einem Tablett, auf dem Frühstücksgeschirr steht ein großer Wecker. Sie stellt das Tablett auf den Tisch, geht zum Fenster und brüllt hinein)* Chef – he! Morgen! Aufwachen! *(Hört am Fenster)* Kein Wunder, kommen wir zu nichts! Er sägt immer noch. Ganze Eichenwälder sägt der, am helllichten Tag. *(Brüllt nochmals hinein)* He, Ludwig, ich hab dir Kaffee hing´stellt! Eigentlich ist schon Vesperzeit, aber nicht, daß du durcheinander kommst. Hörst´ es! *(Holt den Wecker, zieht ihn auf, hängt ihn ans Fenster und läßt ihn läuten; links ins Haus)*

Schorsch: *(Kommt von hinten mit dem Fahrrad. Lehnt es an das Haus und geht zum Fenster; stellt den Wecker ab.)* Oh je! Jeden Morgen das Gleiche. Ich möchte´ nur einmal erleben, daß der vor mir auf ist. *(Klopft ans Fenster)* Herrschaft, Ludwig, es ist halb Neune! Hörst´ es, halber Neune! Willst gar nicht mehr aus deiner Kiste?

2. Szene

Schorsch; Ludwig

Ludwig: *(Ludwig erscheint am Fenster; völlig verkatert)* Was ist denn schon wieder los? Mitten in der Nacht so eine Plärrerei! Hat man denn nirgends mehr seine Ruhe?

Schorsch: Mitten in der Nacht! *(Hält ihm den Wecker hin)* Schau mal auf den Wecker, es ist...!

Ludwig: *(Fällt ihm ins Wort)* Schau du, ich sieh nichts! Ist auch egal. Wenn man erst um Vier in´s Nest ist, dann ist jetzt noch mitten in der Nacht.

Schorsch: Also, jetzt beweg dich! Morgenstund´ hat Gold im Mund...

Ludwig: Und Blei im Hintern!

Schorsch: Geh jetzt und zieh dich an! Wir wollen doch noch was arbeiten in den Reben. Einen Meter hoch steht das Gras!

Ludwig: Ist auch recht! Dann sieht mich schon keiner, wenn ich reinliege. *(Macht das Fenster zu)*

Schorsch: Des ist ein Kerl! Was macht der nur, wenn ich mal nicht mehr bin?

3. Szene

Schorsch; Frieda

Frieda: *(Hat den letzten Satz gehört)* Es g´hört halt ´ne Frau ins Haus; eine, wo ihn mal zurechtstutzt.

Schorsch: Du bist doch da. Reicht des nicht?

Frieda: Ich bi nur für die dreckigsten Arbeiten ums Haus und fürs Kochen zuständig.

Schorsch: Oh Frieda - aber ich sag dir was: Es geht Vielen mit einer Frau – mit ´ner richtigen Frau - auch nicht besser. Schau dir doch den Müller Toni an, was des früher für ein Baum von einem Mann war. Der hat können einen Eimer Wein saufen und ist immer noch kerzengrade aus der Wirtschaft hinausmarschiert. Und heut? Heut kriegt der von seiner Frau Geld mit für ein Schorle, wenn er in die Wirtschaft will. Ein Schorle! Kannst du dir vorstellen, wie des eine Schorle verrennt, bei dem Umfang. Es ist traurig mitanzuschau´n, wie er zwei Stunden an dem Ding rumsürpfelt – demütigend! Und um Zehn steht er auf und geht heim. Für ihn ist dann Sperrstunde. Ist des noch ein Leben?

Frieda: Der ist halt ´zogen.

Schorsch: Nein, der ist gebrochen. Der ist für immer verloren – für uns Kollegen.

Frieda: Also, wenn man des, was der Chef an einem Abend wegpfetzt und des, was der Toni trinken darf zusammen nimmt, tät´s für beide noch reichen.

Schorsch: Hat er gestern wieder...?

Frieda: Und wie! Sein Fahrrad war heute Morgen mitten im Hof, in einer Güllelache gelegen. Einen Schuh und den Hut hab ich auf der Treppe g´funden und den Kittel hat er über die Schüssel gelegt. Dann war er doch nicht mehr bei´nander!

Schorsch: Welche Schüssel? (*Überlegt*) Nein, pfui! Der Alkohol, der Alkohol!

Frieda: Und poltert hat der! Zuerst ist es glaube ich mal ´ne Viertelstunde gegangen, bis er den Schlüssel ins Loch ´bracht hat. So viel Möglichkeiten gibt´s doch gar nicht, wie der probiert hat.

Schorsch: Sag des nicht, Frieda! So ein Schlüsselloch kann klein sein, wenn der Durst groß war. Glaub mir, ich kenn´ des! - Wenn er nur nicht mal ´ne Dummheit macht, in seinem Suff.

Frieda: Da brauchst keine Angst haben. Ich hab drei Vorhängeschlösser an der Kammertüre. Und bis unters Dach hätt´ er´s sowieso nimmer g´schafft.

Schorsch: Um dich hab ich keine Angst, Frieda. Nein, er ist so komisch in letzter Zeit, so gar nicht wie sonst. Manchmal meine ich, er... (*Macht mit Finger Zeichen für Verrücktheit*)

Frieda: Des gibt's gern in dem Alter. Ich sag dir, der muß heiraten. Also, ich wüßte da schon jemand, wo interessiert wäre. (*Stellt sich in Pose*)

4. Szene

Schorsch; Frieda; Ludwig

Ludwig: *(Erscheint aus dem Haus ohne Strümpfe, das Hemd nicht in der Hose)* Oh, ist des hell! Oh, mein Schädel! *(In strengem Befehlston)* Frieda, hol mir die Schildkappe! *(Setzt sich an den Tisch)*

Schorsch: *(Sieht, daß er keine Strümpfe trägt)* Ist des wegen der Blutzirkulation?

Ludwig: Hä!

Schorsch: Barfuß!?

Ludwig: Ich hab die Socken nicht g´funden, heute Morgen.

Schorsch: Die müßt´ man aber eigentlich finden, allein vom Geschmack her.

Ludwig: Red keinen Blödsinn daher, meine Socken stinken nicht.

Schorsch: Fünf Tag hast die schon ang´habt! Von deiner Unterwäsche will ich gar nicht erst anfangen.

Ludwig: Jetzt ist aber gut! Halt dich z´rück, es ist eine Frau da.

Schorsch: Ich seh nur die Frieda, und die weiß Bescheid. Mensch, Ludwig, laß dich doch nicht so hängen.

Frieda: Also, ich bin nicht Schuld! Er hat halt nur zwei paar Strümpf´: Ein paar braune für den Werktag und ein paar schwarze für den Sonntag. *(Be-ginnt zu weinen)* Ich kann ihm die braunen nur am Sonntag waschen – wenn ich sie finde!

Schorsch: Frieda, heul´ nicht! Dir geb´ ich keine Schuld für seinen Zustand.

Frieda: Ich geh´ jetzt, die Schildkappe suchen. *(Nach rechts zum Schuppen ab; im Abgehen)* Ich kann auch nichts dafür, daß ich immer heulen muß, aber des kommt einfach von alleine.

Schorsch: Mensch, Ludwig, du bist vielleicht eine traurige Gestalt ´worden. Trink jetzt mal ´ne Schüssel Kaffee! Des weckt vielleicht die Lebensgeister. Ich geh´ ins Haus und suche deine Socken. *(Nach links ab)*

5. Szene

Ludwig; Schorsch; später Frieda

Ludwig: Oh, je! Oh je! Ich weiß wieder nichts mehr, von heut Nacht. Wie bin ich heim´kommen? Hat mich jemand... – oder bin ich alleine? Fort, alles fort! Nichts mehr! Ist aber auch egal. Ist mir alles Wurst. Ich bin anderen auch Wurst, also ist mir auch alles Wurst. Wurst ist Wurst!

Schorsch: *(Macht das Fenster auf – hat den letzten Satz gehört)* Käs´! Puh! Münsterkäs´ im fortgeschrittenen Stadium! So stinkt des da drinnen. Puh! Da würden sogar

die Mäuse verschwinden. Und aus deinem Kleiderschrank kommt ein Duft raus, wie aus einem Hühnerstall nach einem Augustgewitter. Kein Wunder, liegen da überall tote Fliegen rum. Des schlägt mir auf die Bronchien.

Ludwig: Bring mir ja nichts durcheinander. Ich hab lange gebraucht, bis es so ausg´sehn hat.

Schorsch: Des glaube ich. Tief Luft holen – und rein! (*Ab ins Zimmer*)

Frieda: (*Kommt mit Mütze aus dem Schuppen rechts*) Da hast deine Kappen. Die könnt´ man auch wieder mal waschen. Sie hätt´s nötig!

Ludwig: Die wird nicht g´waschen! (*Zieht sie auf*) Überhaupt nichts wird mehr g´waschen auf dem Hof. Ich wasche mich auch nicht mehr.

Schorsch: (*Wieder am Fenster; reibt sich die Augen*) Paah! Mir tränen die Augen. Ich seh´ nichts mehr, so brennt des.

Frieda: (*Geht zu Schorsch ans Fenster*) Des nimmt kein gutes Ende. Du siehst es ja selber. Des nimmt kein gutes Ende, mit ihm. Er wäscht sich nicht mehr; alles ist ihm egal. (*Schnupft, etwas weinerlich*) Der Hohlgaßbauer hat mal einen Hund g´habt, der ist auch immer mehr vergammelt. Und was war dann des Ende vom Lied? Daß er überall Läuse ´kriegt hat.

Schorsch: (*Schaut sich um und beginnt sich zu kratzen*) Und, was haben die dann mit ihm g´macht?

Frieda: (*Weinend*) Sie haben ihn müssen einschläfern lassen.

Schorsch: Also, mit dem warten wir noch, bei ihm.

Ludwig: Was schwätzt ihr beiden denn da hinten rum? Ist was?

Schorsch: Strecke mal deine Nase da rein, dann weißt´ was ist!

Frieda: Ich darf ja nicht aufräumen. (*Weint wieder*) Er hat g´sagt, wenn ich im Wohnzimmer oder in seiner Kammer was verändere, dann wird er rabiät.

Schorsch: Ludwig, stimmt des? Also, des glaubt man doch alles gar nicht. (*Zu Frieda*) Frieda, komm mal da rein! Wir suchen die Socken und seine Schuhe miteinander. Du kennst seine Verstecke besser wie ich. Lassen wir ihn doch erst mal richtig wach werden. (*Frieda nach links ab*)

6. Szene

Ludwig; Base Mathilde

Mathilde: So - ist man doch schon auf – so früh?

Ludwig: Oha, des Bäsle! Die hat grad noch g´fehlt.

Mathilde: Hast du überhaupt schon g´merkt, daß du keine Strümpf´ und keine Schuhe anhast? Wahrscheinlich nicht, so wie du dahockst.

- Ludwig:** Willst du was Bestimmtes? Dann sag es, oder...
- Mathilde:** Was ?
- Ludwig:** Oder...*(übertrieben freundlich)* dann kannst´ ja ruhig daher sitzen und mir Gesellschaft leisten.
- Mathilde:** Ich hab am Morgen nicht so viel Zeit, wie du. Du weißt ja, wie´s heißt: Morgenstund´...
- Ludwig:** *(Fällt ihr ins Wort - brüllt und hält sich die Ohren zu)* Ich kann´s nicht mehr hören.
- Mathilde:** Aber du bist ja, was man so hört, eher ein Nachtmensch. Egal – deine Sache! Ich hab dir nur sagen wollen, daß des Gras einen Meter hoch in den Reben steht. Überall im Dorf wird schon über dich geschwätzt.
- Ludwig:** So, und was schwätzt man denn über mich, so – im Dorf?
- Mathilde:** Naja, du bist halt in letzter Zeit viel auf der Bank g´sehen worden – und hinterher in der Wirtschaft. Des ist doch klar, daß da g´schwätzt wird.*(Schaut sich verächtlich um)*
- Ludwig:** Willst mir jetzt eine Predigt halten? Jetzt paß mal auf, Bäsle, was ich dir sage und merk dir des gut: Solange ich noch da sitze, wo ich sitze, bin ich noch da. Und wenn ich einmal nicht mehr da sitze, bin ich nicht mehr da, kapiert? Des kannst´ jetzt allen im Dorf erzählen. Dankeschön für den unverhofften, aber herzlichen Besuch. Ade!
- Mathilde:** Man will ja nur helfen, aber des ist jetzt der Dank dafür. Vom Hof wird man noch g´jagt. Wenn des dein Vater sehen tät, wie du mit der Frau von seinem besten Bruder umgehst, tät er sich im Grab rumdrehen.
- Ludwig:** Wenn er dich jeden Tag tratschen hören tät aber auch.
- Mathilde:** Also, des ist doch die Höhe. Des muß ich mir nicht anhören. *(Nach hinten ab)*

7. Szene

Ludwig; Schorsch; Frieda

- Schorsch:** *(Kommt mit einem Weinkrug hinter dem Rücken aus dem Haus; ein Strumpf ist im Krug)* Mit wem hast´ jetzt grad geredet? War jemand da? Übrigens hab ich einen Socken g´funden. *(Holt den Krug hervor; zieht Strumpf heraus)* Hast ihn einlegen wollen, heute Nacht?
- Ludwig:** Red keinen Blödsinn daher. Wahrscheinlich bin ich beim Ausziehen abgerutscht. Weiß auch nicht mehr!
- Frieda:** *(Holt zweiten Strumpf aus der Tasche)* Der andere war am Lampenschirm g´hängen. War des wegen den Schnaken?

Schorsch: Vor Schnaken braucht der Ludwig keine Angst haben. An den gehen die nicht; da können sie gleich an den Weinkrug. Des macht keinen Unterschied.

Ludwig: Ihr geht mir doch alle auf den Geist. Ihr habt doch keine Ahnung. (*Sieht sich um*) Frieda, wo sind meine Schlappen? Wo hast´ sie wieder hin´bracht? – Ach, ich geh sie selber suchen. (*Geht in Haus ab*)

Frieda: (*bBeginnt wieder zu weinen*) Immer ich! Ich hab doch gar nichts g´macht!

Schorsch: Irgendwas ist da im Busch. So daneben war er noch nie.

Frieda: Ich helfe ihm lieber suchen, sonst wird er womöglich rabiat, wenn er sie nicht findet. (*Geht nach links ab*)

8. Szene

Schorsch; Pfarrer

Pfarrer: (*Sichtlich ermattet, schnaufend und schwitzend; schiebt Fahrrad*) Grüß Gott, Georg!

Schorsch: Ja, der Herr Pfarrer ist auch schon unterwegs – und noch mit dem Fahrrad!

Pfarrer: Die Pflicht, die Pflicht, Georg! Muß mal nach der Bergkapelle schauen. Es werden wohl in diesem Jahr einige Reparaturen fällig. Am besten ist ja immer, wenn man sich ein eigenes Bild macht, nichtwahr Georg?

Schorsch: Natürlich Hochwürden, wenn man was g´sehn hat, kann man mitschwätzen.

Pfarrer: Wo ist denn der Ludwig? Er ist doch hoffentlich wohlauf?

Schorsch: Doch, doch! Auf ist er – und wohl ist ihm auch – einigermaßen.

Pfarrer: (*Schaut sich um*) Kann ich offen reden, Georg?

Schorsch: Natürlich, Herr Pfarrer: Rede Herr, dein Diener hört!

Pfarrer: Dir ist doch sicherlich auch schon die Veränderung vom Ludwig aufgefallen, nichtwahr! - sein Verhalten, sein Äußeres, überhaupt sein ganzes Auftreten in der letzten Zeit.

Schorsch: Was soll ich sagen...!

Pfarrer: Das alles hat einen Grund - wie man hört.

Schorsch: So - man hört! Was hört man denn?

Pfarrer: Nun, es geht wohl ums Ganze - um all das hier.

Schorsch: Was? Wie, ums Ganze?

Pfarrer: Die Schulden! Der Ludwig (*Kommt etwas näher zu Schorsch*) kann die Hypothekenzinsen nicht mehr aufbringen. Es wird von Versteigerung geredet.

- Schorsch:** *(Baff und sprachlos)* Jetzt haut´s mich hin! *(Fällt auf den Stuhl, auf dem Ludwig vorher saß)* Kein Wort! Kein Wort hat er zu mir g´ sagt; seinem besten Freund. *(Schüttelt den Kopf)* Jetzt brauch´ ich einen Schluck. *(Nimmt den Strumpf aus dem Krug und hält ihn unbemerkt in der Hand, füllt Wein in die Kaffeetasche und trinkt.)* Kein Wunder!
- Pfarrer:** Ja, auch ich - auch ich bekam, als ich diese Nachricht zum ersten Mal hörte, regelrecht.... *(nach Worten ringend)*
- Schorsch:** Durst?!
- Pfarrer:** Nein, natürlich nicht - einen Schock, regelrecht einen Schock. Völlig aus dem Häuschen, war ich.
- Schorsch:** Unser Anwesen unter den Hammer, ich glaub´ s einfach nicht. Wer hat des ihnen überhaupt erzählt?
- Pfarrer:** Das kann ich natürlich nicht sagen, nichtwahr: Schweigepflicht! - So, lieber Georg, jetzt ist mir etwas leichter - und jetzt darfst du mir auch ein Gläschen einschenken.
- Schorsch:** Natürlich, Herr Pfarrer! Sie müssen entschuldigen, aber des hat mich doch jetzt glattweg von den Socken gehauen.
- Pfarrer:** *(Sieht den Socken in Schorsch´s Hand)* Scheinbar! Aber wolltest du mir nicht – wegen des mühevollen Weges bis hierher?
- Schorsch:** Ah! Ja, Herr Pfarrer, da hol ich ihnen aber einen anderen Wein. Der hier ist etwas käsig im Abgang, sozusagen! *(Nach links ab)*

9. Szene

Pfarrer; Frieda

- Frieda:** *(Von links; weinerlich; sieht Pfarrer zunächst nicht)* Wo wird des alles nur enden? Des kann doch nicht so weiter gehen.
- Pfarrer:** Tag, Frieda!
- Frieda:** Oh, *(Etwas verlegen)* Tag, Herr Pfarrer! Was – wieso – wie kommen sie daher; ich meine zu uns?
- Pfarrer:** Geführt von Gottes Hand!
- Frieda:** *(Schaut nach oben)* Sieht man schon bis da hinauf, was bei uns los ist?
- Pfarrer:** Zumindest ist es mir, seinem Vertreter auf Erden, schon nicht mehr verborgen geblieben.
- Frieda:** Herr Pfarrer, ich bin ja im Großen und Ganzen eine reine Seele - schon immer g´wesen. Männergeschichten hab ich ja noch nie gehabt. Aber, vielleicht lege ich mal noch eine Beichte ab. Man weiß ja nie, was da noch passiert.

- Pfarrer:** Tja, Frieda, schaden kann das auf jeden Fall nicht. Lieber wär´ mir allerdings, der Ludwig würde mich mal besuchen. Besser jetzt, als später.
- Frieda:** Oha, ich glaub´ nicht, daß der zum Beichten aufgelegt ist.
- Pfarrer:** Es muß ja nicht unbedingt zur Beichte sein. Vielleicht hat er ja das Bedürfnis, mit jemandem zu reden.
- Frieda:** Da braucht er sie nicht dazu, da hat er den Schorsch dafür.
- Pfarrer:** Dem erzählt er aber offensichtlich auch nicht immer alles.
- Frieda:** Ich denk halt, er hängt voll drinnen!
- Pfarrer:** Wo, bitte, hängt er drinnen?
- Frieda:** He, in der „Middel-Life-Krisie“! Kennen sie des nicht, Herr Pfarrer? Normalerweise kriegen des ja nur die Städter. Aber, heutzutage ist alles anders.
- Pfarrer:** Frieda, Frieda, wo hast du denn das her?
- Frieda:** Vom Frisör?
- Pfarrer:** Hat der auch eine?
- Frieda:** Nein, ein Heftle hat der, da steht des drin: Männer über Vierzig täten des kriegen. Wie alt sind sie, Herr Pfarrer?
- Pfarrer:** Ich bin schon drüber! Aber, du bist gut informiert, nicht wahr?
- Frieda:** Ja, Herr Pfarrer, die Altersklasse ist auch für mich noch interessant. Da muß man doch wissen, was die für Macken haben. Sie wissen schon?
- Pfarrer:** Ich kann folgen! Aber Vorsicht, da steht auch nicht immer die Wahrheit in diesen Journalen.
- Frieda:** Des hab ich auch schon g´merkt. Des letzte mal haben die was g´schrieben, daß Männer auf Duftwasser, O de Kolonne, abfahren. Ich hab gleich eine Flasche gekauft und am nächsten Morgen, kurz bevor wir in die Reben sind, an mich gespritzt.
- Pfarrer:** *(Lächelt)* Und, wie war die Wirkung?
- Frieda:** Wirkung - keine Wirkung - im Gegenteil! *(Beginnt zu weinen)* Nach zehn Minuten hat er mich gefragt, ob ich meinen Strohhut mit Holzschutzmittel eingespritzt hätte.
- Pfarrer:** Nun, ich denke, daß er momentan für weibliche Reize nicht sehr empfänglich ist. Das darfst du nicht persönlich nehmen. Gib ihm Zeit.
- Frieda:** Zeit! Wenn die Mitte vierzig schon so komisch sind, will ich nicht noch zehn Jahre warten. Wer weiß, was dann noch kommt.

10. Szene

Pfarrer, Frieda; Schorsch

- Frieda:** *(Schorsch kommt mit Weinkrug von links)* Da, schauen sie den an. Er ist das beste Beispiel dafür.
- Schorsch:** Für was bin ich ein Beispiel? Für ein tugendhaftes und arbeitsames Leben?
- Pfarrer:** Lassen wir das.
- Schorsch:** *(Schenkt ein Glas Wein ein)* So, Herr Pfarrer - zum Wohl!
- Pfarrer:** Der Weg hier herauf macht ganz schön durstig, nichtwahr! Der Wein erfreut des Menschen Herz.
- Schorsch:** *(Schaut zum Haus)* Aber es ist nicht immer nur Freude, was der Wein uns bringt.
- Pfarrer:** Psalm 104: "Die Herrlichkeit der Schöpfung". Der Herr hat's zum Wohle geschaffen, aber der Mensch mißbraucht's; wie in so vielen Dingen.
- Schorsch:** Naja, wenn's eigentlich zum Wohle ist, nehm' ich noch Einen. *(Will zum Krug greifen)*
- Frieda:** *(Nimmt den Krug weg)* Für dich ist jetzt auch genug! Es muß heute noch was g'schafft werden. Richte mal alles, daß wir bald fortkommen.
- Schorsch:** *(Zum Pfarrer)* Wissen sie jetzt, warum ich noch ledig bin. *(Nach rechts ab)*
- Pfarrer:** *(Schmunzelt)*
- Frieda:** Und ich schau mal, wo der Ludwig ist. Herr Hochwürden wollen bestimmt noch ein Wörtchen mit ihm schwätzen. *(Nach links ab)*
- Pfarrer:** *(Schaut sich um)* Oh, wie bedrückt es mich, diesen Niedergang mit ansehen zu müssen. Hier kann wohl nur noch ein Wunder helfen.

11. Szene

Pfarrer; Ludwig

- Ludwig:** *(Hat letzten Satz noch gehört)* Wunder! – Glauben sie an sowas? Müssen sie ja, von Berufswegen.
- Pfarrer:** Tag, Ludwig. Lange schon nicht mehr gesehen, nichtwahr!
- Ludwig:** Sie sind halt schon lange nicht mehr in die Wirtschaft gekommen, Herr Pfarrer.
- Pfarrer:** Du aber auch schon lange nicht mehr in die Kirche.
- Ludwig:** Im Winter hab ich wieder mehr Zeit.

- Pfarrer:** Dann ist bei dir scheinbar schon zwei Jahre Sommer. Aber jetzt mal ernsthaft: Kann ich dir irgendwie helfen?
- Ludwig:** Helfen? Mir kann keiner mehr helfen. Ist aber auch egal – alles ist egal! Es ist nett, daß sie uns mal wieder besucht haben, Herr Pfarrer. Wenn ich ihren Segen brauche, melde ich mich.
- Pfarrer:** Wirklich, benötigst du keine Hilfe?
- Ludwig:** Ich komme schon alleine zurecht.
- Pfarrer:** *(Zu sich)* Tja, was soll man da machen. Er will sich nicht helfen lassen. Nun ja du weißt, wo du mich findest. Mach´s gut, Ludwig! *(Nimmt das Fahrrad und geht rechts ab)*

12. Szene

Ludwig; Schorsch

- Ludwig:** Ich glaub´, ich haue mich wieder in die Kiste. Ist sowieso alles egal.
- Schorsch:** *(Von rechts, hat letzten Satz gehört)* Du hast, glaube ich, einen Vogel - wieder in die Falle zu liegen. *(Zerrt ihn auf einen Stuhl)* Du hockst dich jetzt mal da hin und erzählst mir alles, was los ist – alles, verstanden!
- Ludwig:** Gib mir mal was zu trinken.
- Schorsch:** Jetzt wird nichts mehr getrunken, jetzt wird geredet. Also, was ist da dran, daß das Anwesen verkauft werden soll?
- Ludwig:** Woher weißt jetzt du das?
- Schorsch:** Des ist nicht wichtig! Wichtig ist aber, daß du mir, deinem besten Freund, des nicht erzählt hast. Des trifft mich hart.
- Ludwig:** Ich hab halt ´dacht...
- Schorsch:** Du und denken! Das einzige, was bei dir noch denkt, ist dein Leberle, daß es nämlich nur nicht zu kurz kommt. Aber damit ist jetzt Schluß.
- Ludwig:** Mit was ist jetzt Schluß?
- Schorsch:** Mit der Sauferei. Wir brauchen jetzt ´nen klaren Kopf.
- Ludwig:** Für was?
- Schorsch:** Zum Nachdenken, du Granatenhornochse! Wie hat des überhaupt alles so weit kommen können?
- Ludwig:** Schau dir doch mal alles an: Alt, uralt! Wie soll man denn mit dem ganzen alten Schrott heutzutage was leisten können, daß es sich rechnet? Ich habe das alles schon von meinem Vater mit Schulden gekriegt. Und, als die abgezahlt waren, hätte ich investieren sollen – aber da war nichts mehr da.

Schorsch: Du hättest halt noch einen Kredit aufnehmen sollen.

Ludwig: Von was meinst du, hab ich vor zwei Jahren den neuen Traktor gekauft? Dann hat mir das Wetter einen Strich durch die Rechnung gemacht: Hagel, Trockenheit – du weißt es ja selber. Natürlich war ich nicht versichert; die alte Heizung hat ihren Geist aufgegeben; dann der Wasserschaden! Ich habe einfach immer nur Pech gehabt.

Schorsch: Ja, und jetzt?

Ludwig: Jetzt - jetzt kommt die Bank und will Mäuse sehn. Die lassen sich nicht länger hinhalten, ansonsten...

Schorsch: Kommt alles unter... (*zeigt Hammerschlag in der Luft*). Br! Da friert's mich grad. Wir müssen was unternehmen!

Ludwig: Ich hab schon alles probiert.

Schorsch: (*Zynisch*) In der Wirtschaft! Am Stammtisch! Dort findet man keine Lösungen. Deshalb hört des jetzt auf. (*Überlegt*)

Ludwig: Es ist alles im Eimer, ich sag's dir! Ende der Fahnenstange!

Schorsch: Die Erbschaft!

Ludwig: Nein, nein! Kommt nicht in Frage! Vorher hänge ich mich auf.

Schorsch: Red' keinen Blödsinn!

Ludwig: Des wäre vielleicht die Rettung von dem Anwesen – aber es wäre mein Untergang.

Schorsch: Hauptsache, das Anwesen wäre gerettet. Aber, wie ist denn des genau? Erkläre mir des noch mal!

Ludwig: Es gibt nicht viel zu erklären. Der Vater hat im Testament verfügt, meine Schwester, die Sophie, darf mir das Geld, also meinen Erbanteil, erst an meiner Hochzeit aushändigen.

Schorsch: Der hat genau gewußt, warum. Wie viel ist es denn?

Ludwig: Ich weiß es auch nicht genau: um die 150.000!

Schorsch: ...Hun...Fünzig... Tau..! Des nur – für's Heiraten! (*Überlegt*) Du könntest ja die Frieda – des würde sich anbieten!

Ludwig: Ich heirate nicht, hast mich verstanden!

Schorsch: Für des Geld würde ich zweimal heiraten. Du hast keine Wahl. Es bleibt dir nichts anderes übrig.

Ludwig: Ich bleibe ledig.

Schorsch: Und was mit mir passiert, ist dir wurst? Ich werde arbeitslos. Soll ich mit 59 noch umschulen – auf was? Denk doch an mich und die Frieda.

Ludwig: An mich denkt auch keiner.

Schorsch: *(Pause, überlegt)* Und, wenn wir nur so machen, als ob! Deine Schwester wohnt doch in Amerika und war, seit dem sie vor 20 Jahren ausgewandert ist, nicht mehr hier.

Ludwig: Du kennst doch meine Schwester. Amerika ist zwar weit weg, aber sie würde sofort spannen, was da gespielt wird.

Schorsch: Du schreibst ihr: Das Aufgebot hängt – und daß du nicht annimmst, sie wolle den weiten Weg von Amerika extra wegen der Hochzeit daherkommen. Die Erbschaft könne sie ja einfach überweisen – fertig aus - das reicht! Geh ins Haus und hole was zu schreiben, dann setzen wir den Brief auf.

Ludwig: Des hat doch keinen Wert, das klappt doch nie im Leben.

Schorsch: Willst du da hocken bleiben und Däumchen drehen, bis der Versteigerer kommt und dir mit dem Hämmerlein draufhaut? Laß mich nur machen. Hol jetzt Papier!

Ludwig: *(Geht murmelnd nach links ab)*

13. Szene

Schorsch; Frieda

Frieda: *(Von links)* Was sucht jetzt der schon wieder?

Schorsch: Frieda, hock mal daher, ich muß was mit dir besprechen.

Frieda: Ich hab keine Zeit.

Schorsch: Es ist wichtig!

Frieda: Sag schon!

Schorsch: Also, Frieda...

Frieda: Was?

Schorsch: Unterbrich mich doch nicht dauernd, ich muß denken. Hast du Geld, ich meine Vermögen?

Frieda: Natürlich hab ich Geld – auf der Bank.

Schorsch: Des ist gut! Es ist immer gut, wenn man was auf der Bank hat.

Frieda: Warum willst du des wissen?

Schorsch: Wie viel? Wie viel ist es denn – grob überschlagen?

- Frieda:** Ich hab's gespart – über zwanzig Jahre. Davon werde ich meine Aussteuer kaufen, wenn es soweit ist.
- Schorsch:** Ja - und wie viel ist es denn?
- Frieda:** Mein Zukünftiger wird des einmal kurz vor der Heirat erfahren.
- Schorsch:** Wir brauchen Geld – der Ludwig, ich und du! Sonst wird uns vielleicht unser Anwesen hier verkauft. Wir müssen dem Ludwig unter die Arme greifen: Ich berate ihn und du könntest dein Vermögen – einbringen, sozusagen.
- Frieda:** Ich weiß nicht, mein ganzes Vermögen in den Ludwig investieren. Ich tät des ja schon machen, aber...
- Schorsch:** Aber was? - Du könntest ihm das Geld borgen.
- Frieda:** Mit Zins und Zinseszins?
- Schorsch:** Wie viel ist's denn?
- Frieda:** Genau oder ungefähr?
- Schorsch:** Schon genau!
- Frieda:** Zweihundertvierundachtzig!
- Schorsch:** ...Tausend?
- Frieda:** Nein – Euro und vierundzwanzig Cent.
- Schorsch:** (*Ironisch*) So viel - in zwanzig Jahren!
- Frieda:** Ich hab halt immer eisern gespart. Aber, wie war des jetzt mit dem Ludwig? Wir müssen ihm helfen, sonst...
- Schorsch:** Vergiß des! Sag bloß dem Ludwig nichts von dem, was wir geredet haben.
- Frieda:** Des tät mich jetzt aber schon interessieren.

14. Szene

Frieda, Schorsch; Ludwig

- Ludwig:** (*Kommt mit Briefpapier in der Hand von links; sieht Frieda; herrisch*) Frieda, hast du nichts zu arbeiten?
- Frieda:** (*Weinerlich*) Ich tät jetzt aber schon gern...
- Schorsch:** Was schaffen! Laß dich... (*Zwinkert ihr zu*) Laß dich nicht aufhalten! Ich erzähle dir nachher den Rest.
- Frieda:** Sind doch alle gleich. Erst wollen sie was von dir und wenn du's ihnen nicht gleich gibst, lassen sie dich abblitzen. (*Nach rechts ab*)

15. Szene

Schorsch, Ludwig

Ludwig: Hast du ihr schon was erzählt?

Schorsch: Nur des, was sie wissen darf. Also, was schreiben wir? Die Adresse - am Anfang kommt die Adresse.

Ludwig: Des weiß ich auch, des brauchst du mir nicht sagen – und dann?

Schorsch: Können wir ihr überhaupt noch in Deutsch schreiben? Versteht sie des noch?

Ludwig: Ich bitt´ dich, an Weihnachten hat sie´s noch können. Da hat sie mir eine Postkarte geschrieben – in Deutsch.

Schorsch: Also, dann schreib: Liebe Schwester!

Ludwig: Des hätt´ ich jetzt auch noch g´wußt.

Schorsch: Zweiter Satz: "Es ist jetzt soweit!" Oh – ja – des ist gut: "Es ist soweit, ich werde in den Hafen der Ehe – hinein – schiffen" – äh, nein – hinein – „segeln“ - ist auch egal: „Fahren halt“! Weiter: „Sie, wo ich heiraten will, heißt“ - ja, wie soll sie denn heißen?

Ludwig: Am besten einen Namen von keiner aus dem Dorf, vielleicht: "Josephine".

Schorsch: Von mir aus! Schreib weiter. „Sie ist auch vom Land, wie wir“.

Ludwig: (Setzt fort) „Sie ist sehr sauber und fleißig. Also, sie paßt zu mir, wie...“

Schorsch: „...der Deckel auf den Topf“.

Ludwig: Nein, „wie du zu deinem Bill. Wir haben uns auf einem Feuerwehrfest gesehen und dann war es gleich darauf passiert“.

Schorsch: Hä! Was?

Ludwig: „Daß die Liebe eingeschlagen hat“.

Schorsch: "Weil jetzt aber die Hochzeit so viel Geld kostet, wär´ es mir recht, wenn du mir die Erbschaft, du weißt schon, wo ich ja jetzt dann kriegen tue, schon gleich überweisen könntest".

Ludwig: Weißt du, wo da überall Kommas hinkommen in dem Satz?

Schorsch: Jetzt kommst du mit Komma daher, wo´s ums Überleben geht. „Mit freundlichen Grüßen, dein dich liebender Bruder“.

Ludwig: Glaubst du ehrlich, daß des funktioniert und sie mir die Erbschaft ohne weiteres...?

Schorsch: Vielleicht sollten wir ein Bild von der Josephine mitschicken. So was wirkt dann wie echt.

Ludwig: Ein Bild! Wo soll ich jetzt ein Bild von einer Josephine herkriegern?

Schorsch: Hast du keinen Fotoapparat? Wir fotografieren die Frieda.

Ludwig: Meine Schwester kennt sie – von früher – vom Sehen her.

Schorsch: Dann fotografieren wir sie von hinten.

Ludwig: Des ist doch jetzt aber eine saublöde Idee.

Schorsch: Wir schreiben unter das Bild, daß sich die Josephine leider grad dummerweise herumgedreht hat beim fotografieren. So was kommt vor. Aber beim nächsten Brief, wenn die Erbschaft ausgezahlt ist, schickst du eines von vorne.

Ludwig: Ich weiß nicht, ob des funktioniert?!

Schorsch: Willst du dein Anwesen versteigern lassen? Wir müssen´s probieren. Hast du ´nen Foto?

Ludwig: Einen alten.

Schorsch: Wo ist er? – Meinst du, wir finden ihn in deinem Saustall? Ich geh mit. Vier Augen sehen mehr als zwei. *(Beide ins Haus ab)*

16. Szene

Frieda; Schorsch; Ludwig

Frieda: *(Von rechts, weinerlich)* Was der Schorsch vorhin g´ sagt het, läßt mir keine Ruh´ mehr. Ich glaub, wir sitzen da alle ganz anständig im Tintenfäßle. Hoffentlich kommt wieder alles ins Lot. *(Räumt das Geschirr zusammen)*

Ludwig: Hätt´ ich jetzt nicht ´dacht, daß wir den gleich auf Anhieb finden. Drei Bilder sind noch drauf; hoffentlich ist der Film nicht eingetrocknet.

Schorsch: Äh, Frieda, wir müssten da mal ein Bild von dir machen.

Frieda: Hä?

Schorsch: Du läufst jetzt da grad ganz normal Richtung Saustall – und der Ludwig fotografiert dich dann.

Frieda: Soll ich rückwärts laufen, daß man auch das Gesicht sieht?

Ludwig: Nein, vorwärts! Wir müssen dich von hinten fotografieren.

Frieda: Von hinten, wieso von hinten?

Ludwig: Des ist – für´s Finanzamt. Ein altes Bild, wo man dich von vorne sieht, haben wir schon fortgeschickt.

- Schorsch:** Aber des hat nicht ausgereicht. Die wollen jetzt auch noch eines von Hinten. Kammer nichts machen! So ist es halt, das Finanzamt.
- Ludwig:** Wegen der Personalkontrollen – ob ich auch für alle Angestellten ordnungsgemäß Steuern zahle.
- Frieda:** Kontrolle? Aha? Für wie blöd haltet ihr mich?
- Schorsch:** Darum geht's jetzt nicht. Wir brauchen halt ein Bild (*Zu Ludwig, leise*) Du kannst auch noch ein Foto von vorne machen – vom Hals nach unten. Wir schreiben dann, daß du leider zu nah drangestanden bist beim fotografieren.
- Ludwig:** Zwei von Hinten müssen reichen. So, Frieda, du bist jetzt im Kasten. Jetzt kannst du wieder was Schaffen gehen: Die Säue müssen heute noch gemistet werden und bei den Hühnern die Eier ausgenommen.
- Frieda:** Mußt' die Säue nicht auch noch fotografieren für's Finanzamt? Euch glaub ich kein Wort. Aber bitteschön – ich mache, was mir g'sagt wird. (*Nach rechts ab*)
- Schorsch:** Du gibst mir jetzt den Fotoapparat mit. Ich fahre ins Dorf und lasse die Bilder entwickeln.
- Ludwig:** Und du glaubst, dass des funktioniert? Du kennst meine Schwester nicht.
- Schorsch:** Ach was! Die wird sich so freuen, daß du heiratest. Wirst' sehen, des funktioniert! Vertraue mir!
- Ludwig:** Und wenn sie mal auf Besuch kommt und meine Frau sehen will?
- Schorsch:** Dann sagst du ihr, sie sei grad in Erholung, in Kur oder grad auf Bildungsreise, was weiß denn ich. Da wird uns dann schon etwas einfallen. Die Hauptsache ist doch, dass das Anwesen gerettet wird.
- Ludwig:** Ich hab ja keine andere Wahl. Probieren wir's halt. (*Beide nach links ab*)

Vorhang – Ende 1. Akt!